



03.04.2022

**Johannes Langhoff
Leidenschaftliche Hingabe**

Denn so spricht JAHWE:

Sieh, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr
und den Reichtum der Nationen wie einen flutenden Fluss,
und ihr werdet trinken,
auf der Hüfte werdet ihr getragen,
und auf den Knien werdet ihr geschaukelt.
Wie einen, den seine Mutter tröstet,
so werde ich euch trösten,
und getröstet werdet ihr in Jerusalem.
Und ihr werdet es sehen, und euer Herz wird frohlocken,
und eure Knochen werden erstarken wie junges Grün.
Und die Hand JAHWES wird sich bekannt machen
bei seinen Dienern und sein Zorn bei seinen Feinden.

Jes. 66,12-14

Liebe Gemeinde!

Die Auswahl der biblischen Sprüche zur Konfirmation, aber auch Trauung oder Taufe überlasse ich den Familien und Betreffenden gern selbst. Ich gebe auf Nachfrage höchstens ein paar Hinweise, wo das eine oder andere Wort zu finden wäre, mit dem sie sich ausdrücken wollen. Bei Familie Cíkán erübrigt sich das. Da weiß ich sogar schon vorher, in welchem Zusammenhang der Vers gesucht wird. Der Trauspruch kam aus dem Hohelied der Liebe, der Sammlung von Liebeslyrik aus der Zeit des Königs Salomo. Das lag bei dem Anlass der Trauung durchaus nahe. Zur Taufe des ersten Töchterchens musste es wieder ein Vers aus dem Hohelied sein. Hat gepasst. Dann war es ein Vers aus ebendiesem Buch zur Taufe des Brüderchens und nun gleich wieder zur Taufe der Jüngsten. Na, da

liest jemand die Bibel durch die Brille eines besonderen Buches. Dieses Buches, das – so hat unser Gemeindeglied und langjähriger Synodaler und Prediger James Loader in seinem exegetischen Fachkommentar gelehrt – das eine Sammlung von Sprüchen aus dem Volksmund und erotischen Gedichten bis hin zu anzüglichen Zoten darstellt.

Eine ungewöhnliche, eher in das literarische Nischenfach gehörende Sammlung als Teil des biblischen Kanons. Das können nicht alle ab. Für Calvin ein regelrechtes No-Go. Das ziemlich eindeutige Büchlein, das zu den Weisheitssammlungen unter der Ägide des nach David bedeutendsten Königs Israëls gehört, wurde als Brautbüchlein des Königs selbst gedeutet und damit geadelt. In dieser Autorität könnte man es auch als quasi hebräisches Kamasutra und dem japanischen Kopfkissenbüchlein vergleichbaren Ratgeber für junge Brautpaare verstehen. Tatsächlich hat sich eine abgewandelte Lesart verbreitet, die dem Buch völlig überhöhte Bedeutung unterstellt hat als Lied auf die Liebe Gottes zu seinem Volk bzw. in christlicher Lesart als Liebe Christi zu seiner Braut, der Gemeinde.

Eine derartige allegorische Deutung biblischer Texte hat in der volkstümlichen Frömmigkeit der Kirchen die Bibel überwuchert und ersetzt, bis die Reformation die Bibel wieder entdeckt und die in diesen Allegorien begründeten abstrusen Doktrinen abgeschafft hat. Die Bibel spricht für sich selbst. Calvin war dabei ein besonders konsequenter Vertreter des realen Verständnisses der Texte, die in einer bestimmten Zeit, unter bestimmten Umständen und von und für bestimmte Menschen aufgezeichnet wurden. Eine allegorische Deutung verbietet sich von daher selbst. Bis auf dieses Büchlein. Da ist Calvin seinem exegetischen Grundsatz untreu geworden. Die Verse konnte er nur in irgendeinem übertragenen Sinn zulassen. Der Realsinn war für sein Schamgefühl unerträglich. Nicht zuletzt die Erfahrungen mit dem lockeren Lebenswandel seiner Schwester, die er aus manch peinlicher Lage herausholen musste, haben ihm zugesetzt.

Doch bleibe ich auch einmal bei der allgemeinen Deutung als Parabel auf Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen, seinem Volk, seiner Gemeinde. Das gibt dann durchaus eine zulässige Grunddeutung der gesamten Bibel als Buch der Liebe Gottes. Gott ist Liebe, heißt es im Johannesbrief (1.Joh. 4,16). Jesaja singt das Weinbergslied (Jes. 5) als Parabel auf die problembehaftete Liebe Gottes zu seinem Volk. Der Prophet Hosea muss diese belastete Beziehung real vorführen, heiraten, sich scheiden und sich dann eine Ehebrecherin suchen. Nun ja, die Gottebenbildlichkeit erlaubt es, das Verhältnis zwischen Mensch und Gott in der Sprache unserer Gefühls- und Verhaltensweise als Menschen untereinander darzustellen. Nur geht das Hohelied Salomos darin einen deutlichen

Schritt weiter. Hier wird es intim. Hier geht es um die zügellose Leidenschaft und Hingabe der Sexualität. Leidenschaft, die den Verstand sprengt bzw. aussetzt.

Also dann die Nagelprobe, ob diese Lesart auch noch für den Rest der Bibel zulässig ist. Meine Suche führt mich zu einem Text aus der jesajanischen Tradition. Da werden tröstende, aufbauende Worte für das geschundene Volk und die gefallene Heilige Stadt in den Mund einer Mutter gelegt. Gott JAHWE wird personifiziert als Frau und Mutter. Deshalb vermeide ich hier ausdrücklich die aus Rücksichtnahme gegenüber der jüdischen Praxis übliche Übertragung des biblischen Gottesnamens mit HERR. Das empfinde ich in den deutschen Bibeldrucken als widersinnige Rücksichtslosigkeit. Und – damit bin ich direkt beim Thema – das ist die Scheuklappe und falsche Scham, die sich gegen die Intimität zwischen Gott und Mensch sperrt. Unbeschadet dessen, dass die vorherrschende Gottesvorstellung und Gottesanrede männlich ist und die persönliche Verbundenheit weitestgehend in der Umschreibung als Vater gezeigt wird, haben die Propheten in der Nachfolge des Jesaja unverwechselbar Gott als Mutter sprechen lassen.

In der Mutterrolle liegt die größte denkbare und praktische Verbundenheit zwischen zwei Menschen. Sie ist die körperliche Quelle jeglichen menschlichen Lebens. In ihr wächst das Kind heran. Und selbst nach der Geburt und dem Abnabeln bleibt sie dem Kind noch über lange Zeit in größter Intimität durch das Stillen an der Mutterbrust verbunden, wie es kein Vater kann. Dessen Liebe muss nicht weniger sein. Dessen Nähe muss nicht weniger sein. Aber hier gibt es eine Barriere, die in einer außerordentlichen körperlichen Intimität liegt. Hier lässt sich die Liebe nicht in ein hehres Gefühl delegieren als Diakonia oder Caritas, gemeinmenschliche Freundlichkeit, Humanität oder Nächstenliebe. Das ist auch mehr als die von den Mystikern betriebene Erotisierung der körperlich-seelischen Verbindung zu Gott. Das ist der unumgängliche Umstand, dass Gottes absolute Grenzüberschreitung in seiner eigenen Menschwerdung in Christus Jesus eine Mutter in Anspruch nimmt. In einer gewissen Zwangsläufigkeit und Überbetonung dann als jungfräuliche Mutter, wie immer die vorstellbar ist.

Dazu muss ich eine kleine Erinnerung meines langjährigen Kollegen Peter Karner weitergeben. Manche haben es sicherlich noch vor Augen, dass in seinem Arbeits- und Sprechzimmer im ersten Stock ein großes Ölgemälde hing. Bereits durch die erste Tür konnte man den langen Gang entlangschauen und am Ende die sich räkelnde nackte Juno erkennen. Eine pikante Provokation in einem Pfarramtzimmer. Nicht alle Besucher konnten damit locker umgehen. Eine Dame war sehr irritiert und konnte sich nur darunter setzen mit der Frage: „Das ist wohl die Heilige Jungfrau, die Mutter

Gottes?“ Worauf Peter Karner in der ihm eigenen Schlagfertigkeit bemerkte: „Woran haben Sie das erkannt?“

Die Mutter ist das Abbild der uneingeschränkten Nähe zu Gott. Das ist den Propheten wichtig aufzunehmen. Ein Intimverhältnis zu Gott. Und das ist die Sprache des Hoheliedes, die uns Männer an der Intimität mit Gott teilnehmen lässt. Darin liegt der Wert der unverstellten Worte des sexuell aufgeheizten Bibelbuches.

Es liegt mir nicht an einer Umerziehung. Es braucht keine neue Brille zum Bibellesen. Den reformatorischen Grundsatz der sich selbsterklärenden Bibel und der mündigen Leserschaft werde ich ungebremst verteidigen. Allerdings möchte ich dem ein bisschen auf die Sprünge helfen, indem ich auf ein paar verbliebene Scheuklappen aufmerksam mache. Wobei ich nicht schulmeisterlich sein möchte. Denn Glaubensfragen sind sehr persönliche Fragen. Ein Austausch über meinen eigenen Glauben ist wie ein Reden über meine Sexualität Scham behaftet, berührt meine empfindliche Intimität. Gelebte Frömmigkeit ist Privatsache. Die gemeindliche, gemeinschaftliche Glaubenspraxis ist durch viele traditionelle Übungen, fixe Texte und gemeinsam gesungene und gesprochene Lieder und Bekenntnisse oder Gebete reguliert. So gesehen ist die Attraktivität freikirchlicher Gemeinschaften nachvollziehbar, die eine weithin freie, ungebundene, spirituelle Atmosphäre anbieten und dem persönlichen Bekenntnis Raum geben. Ich gebe allerdings zu, von solchen Seelenbeichten vor großem Publikum eher peinlich berührt zu sein.

Mit meiner Predigt über die Intimität des Glaubens stoße ich jedenfalls in ein Wespennest. Glaube ist längst nicht mehr zeitgemäß. Und Menschen, die ihren Glauben intensiv ausleben, geraten schnell in den Verdacht des Fanatismus und der Weltflucht, eines gefährlichen und bedrohlichen Realitätsverlustes. Entgegen der kulturell verankerten und gesellschaftlich praktizierten Religiosität geben die Menschen auf Nachfrage über ihren Glauben eher Allgemeinplätze zum Besten. Irgendeine Art höheres Wesen spielt dabei eine Rolle sowie die vorsichtige Erwartung, dass es noch mehr geben könnte als allgemein bekannt oder erfassbar. Das können dann sogar Außerirdische sein. Diese Anonymisierung und Distanzierung Gottes ist nicht erst eine Folge der sogenannten Aufklärung. Das hat bereits die früh einsetzende Dogmatisierung der Kirchen verbockt. Die Verabsolutierung Gottes als Allmächtiger, Allwissender, Allgnädiger und sonstigem Alles hat Gott absurd gestellt. Denn – so die dogmatische Unterstellung – wenn Gott allmächtig wäre, müsste er – natürlich kann das nur ein mächtiger Mann sein – einen so schweren Stein schaffen können, den er selbst nicht anheben könnte, womit er dann gerade nicht allmächtig wäre. Da hat Immanuel Kant nicht mehr viel

zu tun gehabt, um alle diese gängigen Gottesbeweise in seiner Logik zu zertrümmern. Allerdings nicht ohne selbst einen neuen zu kreieren. Einen Gott brauche es als Autorität, um den Menschen die Tugenden abzufordern. Ein Modell, das allerdings auch gescheitert ist, weil sich inzwischen jeder und jede selbst ihre Werte und Orientierung sucht und schafft.

Das ist mein No-Go für die Bibel. Eine philosophische Schablone, die den unmittelbaren Zugang zu Gott versperrt. Die Bibel offenbart den persönlichen Gott, der sich uns direkt zuwendet. Das macht Gott noch lange nicht zu einer menschlich vereinnahmten Figur, die ich mir zurechtkneten kann. Genauso wenig wie die Dogmatisierung des Gottesbildes Gott unserem logischen und sonstig philosophischen Denken unterwerfen kann. Die in der Bibel vielfach aufgerufene Ehrfurcht Gottes steht dem entgegen. Nicht als Furcht und Ängstlichkeit, sondern als Respekt, der um die unangreifbare Andersartigkeit Gottes weiß. Gott wendet sich uns zu und lädt uns damit ein, sich an ihn zu wenden. Jesus offenbart uns Gott Vater, den wir um alles bitten können und der dabei eh schon weiß, was wir nötig haben (Matth. 6,8b). Die Zuwendung geht von Gott aus. Und die Zuwendung hat eine eindeutige Sprache, die Liebe.

Liebe, die ich mir sehr nahe, direkt und persönlich vorstellen und eben intim erleben kann. Unverstellt und unkompliziert wie es Kinder tun. Wir können von den Kindern lernen, wie es Jesus fast schon dramatisch eingeschärft hat: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ (Matth 18,3 parr) Und wir müssen Kindern nicht einreden, was der rechte Glaube sein soll. Wir können mit ihnen reden und von uns reden. Wir können mit ihnen die Welt neu entdecken und mit ihnen Gottes Nähe finden. Die Nähe der leidenschaftlichen Liebe und Hingabe Gottes.

Ihr habt das als Taufeltern mit der Textwahl aus dem Hohelied auf den Punkt gebracht: *Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HERRN.* (Hohelied 8,6c) Und Ihr habt mir dazu noch eine ausführlichere Erläuterung gegeben, die ich nicht besser ausdrücken könnte: *„Die Liebe ist eben nicht nur Güte und Sanftmut des Menschen, sondern auch Flamme und Schwert des HERRN. Denn der HERR verbrennt diejenigen, die die Liebe geringschätzen und zu löschen versuchen, weil die Flamme der Liebe unlöschar ist. Und wer glaubt, er könne Vater und Mutter, Sohn und Tochter lieben, die Liebe aber verachten, wird keinen Frieden finden, sondern läuft geradewegs ins Schwert. Und damit habe ich Christus endgültig mit Eros vermischt ...“*

Amen.